№ 13. Jüdisches 1886.

# Familien-Blatt.

Herausgegeben von Dr. Rahmer in Magdeburg.

Zur Unterhaltung u. Belehrung für die israelitische Jugend.



## Die Prinzessin.

13

Eine Erzählung von Agathe Meisels.

(Fortsetzung.)

Weshalb hatte sie auch, in ihren eigenen Gedankenkreis gebannt, bis nun gar nicht daran gedacht, wie sehr ihre unerklärlich lange Abwesenheit den Gatten ängstigen mußte? Quälende Selbstvorwürfe ob ihrer Rücksichtslosigkeit wechselten nun mit ganz anderen, fern liegenden Empfindungen ab. Ihre Phantasie von dem eben Gehörten und Gesehenen mächtig ergriffen, zeichnete ihr längst vergessene Bilder aus den ersten Tagen der Kindheit mit plastischer Deutlichkeit vor die Seele; sie sah jedes einzelne Vorkommniß ihres Lebens in consequenter Folge und scharfer Beleuchtung vor sich aufmarschiren und unmerklich schwammen die Gränzen von Einst und Jetzt ineinander bis die zwischenliegende Kluft, die Vergangenheit von Gegenwart trennte, dahinschwand und die schielenden Farbentöne in eine lieblich abgestufte Harmonie sich auflösten. Dann wieder trat die Gegenwart mit ihrem anerkannten Rechtsspruch in den Vordergrund und zerriß mit brutalem Griff das luftige Traumgewebe.

Wie konnte sie nur einer derartigen Pflichtvergessenheit sich schuldig machen und ihren Gatten so lange mit seinen finsteren Grübeleien allein lassen? Und wo war er nun jetzt und zu welch' gewaltsamen Schritten mochte die Verzweiflung ihn nicht antreiben? Brühheiß und fröstelnd fuhr es ihr abwechselnd durch die Glieder, ihre Schläfen hämmerten, es litt sie nicht länger auf dem Platze.

Erregt lief sie im Zimmer umher, horch, kam da nicht Jemand die Treppe hinauf? sie hörte ganz deutlich das Knarren der Stiefel, doch das Geräusch verhallte schon im ersten Stock, — es war der selbstzufriedene Kohlenhändler aus der Auvergne, der von des Tages Nichtsthun im Schooße der Familie auszuruhen kam. Und jetzt wieder dieser zögernde Schritt, er kam näher, näher, bis an ihre Thür, dann aber weiter hinauf, sicherlich der arme, über ihnen wohnende, mit sechs Kindern gesegnete Zeichenlehrer, der den hungernden Seinen gewiß die trostlose Botschaft einer Zurückweisung seiner Zeichnungen von diesem und jenem illustrirten Blatte, eine neue Enttäuschung brachte, die sie nebst so vielen anderen statt des Brodes, zu verschlucken hatten.

Und immer wieder hörte sie hallende Tritte in dem weiten, öden Hause, langsame, schleichende, hastige, knirschende, schlürfende, feste; den kurzen Hundetrab des Geschäftigen, den stillhaltenden, bedächtigen Gang des Meditirenden, das eilige Vorbeihuschen des Uebelgesinnten, die zuversichtlich-breiten Fußtritte des Hoffenden, — doch alle mündeten in andere Häfen, hielten vor anderen Thüren still. Zuletzt verstummte alles Leben im Hause, sie konnte bei der sie umgebenden, unheimlichen Ruhe das Picken der im Nebenzimmer hängenden Uhr und den Pulsschlag ihres Herzens vernehmen, — bis auch dieser Ton verklang und sie in eine Art lethargischen Zustandes, einen unerquicklichen, durch wüste Träume beunruhigten Halbschlaf verfiel.

Da ward sie durch ein in ihrer unmittelbaren Nähe verursachtes Geräusch jäh erweckt. Sie sprang auf, von der nächsten Thurmuhr schlug es zehn — und da war er endlich, der Heißersehnte. Gewiß, es war Jemand in's Zimmer getreten, doch nicht ihr Gatte war es, der jetzt ihrem wirren Blick begegnete.

Ein eleganter, ältlicher Herr, einen Ambraduft wie eine Salondame ausstrahlend, schaussirt, behandschuhet, in knapp anliegendem Paletot, ein wandelndes Modejournal stand vor ihr, und wer malt ihren Schrecken, als sie in dem fünfzigjährigen, von der heitersten Weinlaune beseelten Don Juan, den Fabriksbesitzer erkannte, dessen unverhohlene Bewunderung ihr schon einigemal die Röthe des Unwillens in's Antlitz getrieben hatte.

„Was verschafft uns die Ehre?" frug sie mühsam nach Fassung ringend.

„O, ich wollte mir endlich das langentbehrte Vergnügen einer Unterhaltung mit Ihnen gönnen, meine Schönste", schnarrte er, sie durch das Binocle unverwandt anstarrend. „Und dann bin ich auch beiläufig, so zu sagen, in geschäftlicher Absicht gekommen".

„Zu dieser unpassenden Stunde", stammelte sie, „mein Mann" —

„Ist nicht zu Hause, ich weiß es", unterbrach er sie mit einem unverschämten Lächeln, indem er sich behäbig auf einen Sessel niederließ. „Sie gestatten doch, meine Gnädige, diese verwünschte Treppe hat mich beinahe außer Athem gebracht".

„Aber woher wußten Sie, daß mein Mann abwesend ist?" frug Lea völlig fassungslos.

„Nun, das ist bald erklärt; kommen Sie nur her und setzen Sie sich zu mir, meine Holde;" er versuchte ihre Hand zu fassen. „Wie, Sie wollen nicht? auch gut, stehend kann ich all Ihre Reize, die Formvollendung ihrer deliziösen Gestalt noch besser würdigen. Also, die Sache verhält sich so: Vor circa einer Stunde ward mir die Ehre eines Besuches seitens Ihres, wie soll ich nur sagen, etwas rabiaten Herrn Gemahls, zu Theil. Mit wirren Haaren, Zorngluth auf der edlen Stirn, wie's im Buche heißt, stürzte er in mein Boudoir, ich saß gerade bei meinem verspäteten Souper, der bärenbeißige Seladon wollte sich aber durchaus nicht abweisen lassen. Er sprang also auf mich zu, mit der verblüffenden Behauptung, daß ich der schnöde Entführer seiner Frau sei. Man hätte ihm seinen Schatz geraubt und ich sollte partout der Räuber sein, was er aus dem zufälligen Umstande ableitete, daß er meine Equipage in der Nähe seiner Wohnung halten sah. Sie begreifen meine sittliche Entrüstung. Ich, ein Pater familias, ein Mitglied der Chambre des Députés, empörend! Um so empörender, als ich thatsächlich bis nun nicht die Gelegenheit fand, dies haarsträubende Verbrechen zu verüben. Wohl habe ich bis nun meine Zeit nicht ganz vergeudet, denn ich machte, trotz der unaufhörlichen Weigerung Ihres argusäugigen Hüters, mir den Weg zu Ihrer Behausung zu weisen, diese doch

schließlich ausfindig, und hier dieser Brief, der in meinem Büreau für Ihren Gatten abgegeben wurde", — er zog ein ziemlich großes, schwarzgeränderters Briefcouvert aus der Tasche und warf es nachlässig auf den Tisch, — sollte mir den willkommenen Vorwand zu einem effectvollen Entrée bieten, eine soi-disant geschäftsmäßige Einleitung. Es handelt sich nur noch darum, eine Stunde zu finden, wann **Monsieur Cerberus** nicht anwesend wäre, und dieser hat leider, in Folge seiner Beschäftigungslosigkeit, eine ganz außerordentliche Vorliebe für die stillen Freuden der Häuslichkeit.

Zum Behufe der Constatirung dieses verhängnißvollen Umstandes, hielt mein Wagen von Zeit zu Zeit nicht weit ab von Ihrer Behausung, und diese pure Zufälligkeit mochte den Argwohn des Herrn Gemahls erregt und mir das Vergnügen seines Ueberfalles verschafft haben. Seine heftigen Vorwürfe angesichts meiner, weiß Gott, unverschuldeten Unschuld, legte mir das heiße Verlangen nahe, machte es mir quasi zu meiner Ehrensache, dessen man mich da bezüchtigte, auch wirklich schuldig zu sein", fuhr er mit behaglicher Breite fort.

„Ich heuchelte demnach eine gutgespielte Verlegenheit und bestärkte durch meine schwach vorgebrachte Verwahrung Ihren Gatten in seinem, allerdings etwas voreilig gefaßten Verdacht. Ich dachte im Stillen, wie die Leidenschaft doch den Vernünftigsten verblende, denn ginge der Rasende jetzt schnurstracks nach Hause, so würde er zweifelsohne sein charmantes Weibchen, als die treue Pflegerin der Penaten wiederfinden. Um dieser eventuellen Wiederkehr des gesunden Menschenverstandes, vor der mir bangte, vorzubeugen, so ließ ich mich, scheinbar dem Zwange weichend, zu dem Geständniß herbei, daß ich wirklich auf der Lauer gewesen, daß ich, in der Abenddämmerung, den flatternden Vogel eingefangen und in den vergoldeten Käfig meines Landhauses in Neuilly gebracht habe, wo ich ihn zur Zähmung, bis auf weiteres, in sicherem Gewahrsam hielte. Ich wollte, wir wären schon da angelangt", fügte er mit einem pathetischen Stoßseufzer hinzu.

„Und mein Mann, wo ist er jetzt, um Himmels willen?" rief Lea die Hände ringend.

„Beruhigen Sie sich, schönes Kind, Ihrem Manne kann kein Leid widerfahren sein, so fern er nicht von Mördern oder Weglagerern überfallen wurde, was doch in solcher Näh der Metropole kaum denkbar ist. Da er nämlich Wuth und Rache schnaubte und durch seine geballte Faust und bürgerliches Rasen mich einschüchterte, so bezeichnete ich ihm schließlich den Weg zu meiner Villa, und jetzt eilt der Arme auf Windesschwingen, respective in einem elenden Cab mit einem lendenlahmen Gaul, über die holprige Landstraße, während ich mich flugs hierher begab, um zu meinem Entzücken, meine Vermuthung bestätigt, das heißt Sie zu Hause und allein zu finden. Ist das nicht ein herrlicher Spaß?" Er rieb sich vergnügt die Hände.

Dann fuhr er, ihrer Entrüstung nicht achtend, gemächlich fort:

„Sie wohnen elend genug in dieser Mansarde und das muß anders werden. Wenn schon nicht Ihretwegen, so doch Ihres Kindes wegen — denn ich vermuthe, daß der kleine Engel da, Ihr Sprößling ist, wirklich ein rosiges Gesichtchen, ganz die Mama; — also seinetwegen werden Sie sich ein bischen Comfort schon leidlich gefallen lassen. Wenden Sie mir nur ein klein wenig Ihre Huld zu, gestatten Sie mir nur, mich zeitweise in dem Strahlenglanz Ihrer Schönheit zu sonnen, und Sie sollen sehen, wie wohl es Ihnen Allen werden wird, wie behaglich es sich ruhen läßt, auf den schwellenden Polstern des Luxus. Kommen Sie, mein scheues Täubchen, und überlegen Sie sich die Sache", — er versuchte es, sie an sich zu ziehen.

Lea riß sich gewaltsam los, stürzte zur Wiege und ergriff das eben erwachte Kind, das sie wie zum Schutz an ihre klopfende Brust preßte. So stand sie hochaufgerichtet, mit zorngeröthetem Antlitz, vor dem Eindringling.

„Mein Herr", sagte sie jetzt in ruhig-würdevollem Tone, „Sie haben mir einen Einblick in den Abgrund Ihrer dunklen Seele verschafft, und nun habe ich genug daran. Gehen Sie und beflecken Sie nicht länger durch Ihre Gegenwart eine wenn auch niedrige, so doch ehrliche Behausung, oder Sie würden mich zwingen, um Hülfe zu rufen und Ihr abscheuliches Vorgehen öffentlich zu brandmarken. Gehen Sie".

„Oho, welch' stolze Handbewegung, eine königliche Entlassung! Dieses sanfte Gesichtchen und diese Majestät des Ausdruckes! Das girrende Täubchen in eine zürnende Juno verwandelt! aber, bei den ewigen Sternen, Sie sind noch hundertmal schöner und Sie müssen es sich schon gefallen lassen, daß ich einen Kuß auf diesen zorngeschwellten, entzückenden Mund drücke".

Entsetzt wich sie bis zur Thür zurück, doch er folgte ihr mit einer Behändigkeit, die man seiner Wohlbeleibtheit gar nicht zutrauen würde, und wollte eben, die sich Sträubende durch eine geschickte Schwenkung einfangen, als die Thür von außen her heftig eingedrückt wurde, und die hohe, biegsame Gestalt Stefans im Rahmen derselben erschien.

„Gottlob, daß Du da bist", rief Lea sich stürmisch an seine Brust werfend, „nun ist Alles wieder gut".

Stefan drückte sie leidenschaftlich an sich, schob sie dann sanft zur Seite und mit den Worten: „erst laß' mich Abrechnung halten mit diesem da", wandte er sich zornsprühend an den galanten Fabriksinhaber. (Fortsetzung folgt.)

---

## Versöhnt!

44

Original-Roman von Ida Barber.

### XI. Die Rückkehr.

Kaum eine Stunde später trat Dr. Ritter, ein alter, würdiger Mann, zu ihr ein.

Sie ging ihm bewegt entgegen und sagte, ihn zum Divan führend: „Werther Herr Doctor! Sie sind an mir irre geworden, ich weiß es; es ist mir ein wahres Herzensbedürfniß, mich in Ihren Augen zu rehabilitiren! — Deshalb bat ich Sie, zu mir zu kommen!" Sie schwieg, da sie den vorwurfsvoll auf sich gerichteten Blick des würdigen Mannes bis in's Herz dringen fühlte.

„Sie haben mir durch Ihren Uebertritt zum Christenthum," entgegnete Dr. Ritter, „ein schweres Herzeleid zugefügt. Ich, der ich in Ihnen stets eine gläubige, begeisterte Schülerin gefunden, vermochte es nicht zu fassen, daß Sie doch, den Einflüsterungen Ihrer Familie Raum gebend, Ihrem Glauben entsagen konnten!"

„Fasse ich es doch selbst kaum," rief die junge Frau, in Thränen ausbrechend; „ich war schwach, krank, damals jeder Einflüsterung zugänglich, in der Pflege und Obhut einer Pietistin, die von früh bis spät auf mich eindrang, meine Genesung als ein Werk des Heilandes pries, zu dem sie für mich gefleht, da, als ich meine Einwilligung gab, Christin werden zu wollen, war mein Sinn noch halb umnachtet; wochenlang lag ich, von jedem Verkehr abgeschnitten, nur der Frömmlerin lauschend — ich weiß selbst nicht, wie ich mein Thun entschuldigen soll, — klagen Sie mich an, Doctor, verurtheilen, schelten, verachten Sie mich, wie mir gebührt, nur sagen Sie mir, wie ich es wieder ermöglichen kann, zum Gott meiner Väter zurückzukehren! Ich bin zur Einsicht gekommen, daß ich gesündigt, meine Strafe war härter, als Sie glauben; ich schwöre es Ihnen, daß ich gelitten, wie die —"

„Genug, mein Kind," unterbrach tiefbewegt der alte Mann; „jetzt erkenne ich Dich wieder."

Segnend legte er beide Hände auf das Haupt der jungen Frau. Als sie sich erhob, leuchtete ihr Blick. „Glauben Sie mir," sagte sie, „ich war nie eine bessere Jüdin, als zu der Zeit, da ich dem Glauben unserer Väter untreu zu sein schien! Das Gewissen mahnte mich, ließ mir keine Ruhe;

jedes Unglück, das mich traf — ach und es gab dessen nur zu viel — brachte ich mit meinem Glaubenswechsel in Beziehung. — Wie oft wollte ich Ihnen schreiben, Sie bitten, nicht irre an mir zu werden, Ihnen versprechen, daß ich zurückkehren werde zu der Lehre, die Sie mit so beredten Worten in mein Herz gepflanzt — ich that es nicht, weil ich wußte, daß die Zeit nicht fern, in der ich Ihnen das mündlich sagen könne!" —

„Gottes Wort hat sich schnell erfüllt," sagte ernst Dr. Ritter; „der Glaubenswechsel hat Eurer Familie keinen Segen gebracht; indeß, mein Kind, verlieren Sie den Muth nicht! Der Ewige ist langmüthig, gnädig und von besonderer Huld und Güte Denen, die reumüthig zu ihm zurückkehren. Bekennen Sie Ihren Irrthum, thun Sie Gutes, versöhnen Sie sich mit Ihrem Gott! Die großen Festtage sind vor der Thür! Ich weiß, es ist Ihrem Herzen Bedürfniß, da im Verein mit der Gemeinde beten, sich wieder als Tochter Israels fühlen zu können. Bekennen Sie offen Ihre Rückkehr zur Religion Ihrer Väter! Dieser Schritt wird Ihnen die Sympathien all' Derer zuwenden, die sich zeither von Ihnen abgewendet. — Ich selbst will am heiligen Rosch ha schono der Gemeinde verkünden, daß Alois Braun's Tochter keine Abtrünnige ist! Die 10 Bußetage bis zum Jom Kippur verbringen Sie in stiller Sammlung, und wenn der große Versöhnungstag naht, Alles demüthig vor Gott dem Gerechten das Knie beugt, da rufen Sie ihn an, den Vater der Versöhnung! Er wird sein reuiges Kind wieder in seine Vaterarme nehmen und es an seinem Herzen von all' dem Unglück ausruhen lassen, das böse Menschen ihm bereitet!"

Ilka weinte, als sie den alten Mann so reden hörte, heiße Thränen. Zu bewegt, um sprechen zu können, drückte sie ihm stumm die Hand. — Er machte Miene aufzustehen, doch sie bat ihn mit flehender Geberde, zu bleiben.

„Es wird mir so wohl, wenn ich Sie sprechen höre," sagte sie, sich fassend; „mein Herz ist in diesem Augenblick so warm angeregt, daß ich wieder zu leben meine, während ich zeither nur vegetirte! Sagen Sie mir noch eins, theurer Freund, möchten Sie es übernehmen, mit der Mutter eine Unterredung zu haben?"

„Sie wird meinen Worten kein Gehör geben", entgegnete Dr. Ritter.

„Es handelt sich nicht um religiöse Angelegenheiten," sagte Ilka, „sondern darum, die Mutter zu der Einsicht zu bringen, es sei ihre Pflicht, ihr Vermögen der Masse zuzuwenden!"

„Vergebliche Müh'," sagte Dr. Ritter; „indeß," setzte er nach einigem Nachdenken hinzu, „ich will, da ich gern meine Pflicht thue, versuchen, auf sie einzuwirken. Man vermerkt es ja in jüdischen wie in christlichen Kreisen sehr übel, daß Ihr Vater so bedeutende Summen für Frau und Tochter verschrieben und, wie ich höre, haben die Gläubiger heut eine Sitzung, in der sie jene Verschreibungen anfechten wollen."

„Können Sie das?" fragte Ilka erstaunt.

„Die Ihnen ausgesetzte Summe wohl kaum," entgegnete Dr. Ritter, „da sie bereits in den Besitz des Grafen übergegangen, die ihrer Mutter ausgesetzte jedenfalls, da es erwiesen ist, daß ihr Eingebrachtes nicht 100,000 Gld., sondern nur 5000 Gld. beträgt. Diese wird man ihr lassen müssen, auf das Andere aber —"

„O, möchten Sie ihr den Sachverhalt klar legen," bat Ilka; „vielleicht bestimmen Sie sie, aus freiem Willen zu thun, was sie gezwungen doch wird thun müssen! Sie ist jetzt zur Hand! Am besten, Sie lassen sich gleich melden; ich werde hier Ihre Rückkunft erwarten!"

Dr. Ritter ging, offenbar nur dem Zureden der jungen Frau folgend, hinaus und kam wenige Minuten später wehmüthig lächelnd zurück.

„Die gnädige Frau," sagte er, „bedauert, mich nicht empfangen zu können! Ich habe es zuvor gewußt."

„So werde ich selbst zu ihr gehen und ihr mittheilen, was Sie ihr sagen wollten," sagte Ilka energisch.

„Warten Sie das Resultat der Gläubiger-Versammlung, die ja heut Nachmittag stattfindet, ab. — Wie ich sie kenne, wird sie nur gezwungen, nie freiwillig Verzicht leisten."

Nachdem Dr. Ritter sich verabschiedet und Ilka ihm nochmals das Versprechen gegeben, treu ihrem Gott leben und seine Religion bekennen zu wollen, ging sie zum Onkel, um ihm das Resultat der Unterredung mitzutheilen.

Leo Braun reichte ihr beide Hände, drückte sie tief bewegt an sein Herz und war vor mächtiger Erregung kaum fähig, ein Wort zu sprechen.

„Durch Buße, Gebet und Wohlthun," sagte er, „können wir das böse Verhängniß abwenden; gebe Gott, daß es Dir gelinge!"

„Gebüßt und gebetet habe ich," erwiderte Ilka, „zum Wohlthun fehlen mir leider die Mittel, ich bin fest entschlossen, auf das mir vom Vater zugeschriebene Vermögen zu verzichten und bitte Dich, — Du wirst vielleicht heute der Gläubiger-Versammlung beiwohnen — dies den Leuten kund zu thun!"

„Du bist nicht mittellos, mein Kind," sagte der Onkel, „wenn Du eines solchen Entschlusses fähig bist; da wird Dir im Herzen auch die Kraft erblühen, Mittel und Wege zu finden, Dich im Leben zu behaupten! So gern ich Deinen Entschluß sehe und so sehr ich mich dessen freute, gebe ich Dir aber dennoch zu bedenken, daß Du nicht nöthig hast, auf Dein Vermögen Verzicht zu leisten. Die Gläubiger sind der Ansicht, daß das Vermögen dem Grafen zugeschrieben ist und sie es nicht antasten dürfen, Niemand ahnt, daß die Hypothek auf Deinen Namen lautet."

„Gleichviel," sagte die junge Frau, ohne sich zu bedenken; „weder der Graf noch ich haben ein Recht auf jene Summen, die der Vater dem Geschäft nicht hätte entziehen dürfen. Ich gebe sie zurück und will mein Gewissen wenigstens von diesem Alp entlastet fühlen!" —

Mit Spannung sah die junge Frau der Stunde entgegen, da der Onkel wieder von der Sitzung zurückkehrte.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Unsere Todten des Jahres 1885.

Von Max Weinberg.

Ich gebe in Nachstehendem eine kurze Uebersicht der dem Judenthum angehörigen, bezw. ihm entstammenden berühmten Todten des abgelaufenen Kalenderjahres und verbinde, wie im Vorjahre, die Bitte damit, diese Liste aus der Mitte des Leserkreises dieses Blattes gütigst zu vervollständigen.

Wir beklagen von Allem den Hingang des großen Philanthropen und stets bereiten Helfers in Nöthen seiner Glaubensgenossen Sir Moses Montefiore, gest. am 28. Juli 101 Jahr alt. 2. verloren wir Dr. Wolfgang Straßmann, Arzt und liberalen Landtags-Abgeordneten, langjähriger Vorsteher des Berliner Stadtverordneten-Collegiums zu Berlin, Begründer des Berliner Vereins gegen Verarmung und Bettelei, Präsident des 1881 gegründeten deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit, hochverdient um das städtische Gemeinwesen der Reichshauptstadt. 3. Dr. Julius Glaser, General-Procurator am Obersten Gerichtshofe in Wien und k. k. Geheimrath, ehemaliger Justizminister im Ministerium des Fürsten Adolf Auersperg, längere Zeit Professor an der Universität Wien, Reichstags-Abgeordneter und einer der namhaftesten österreichischen Juristen, 19. März 1831 zu Postelberg in Böhmen geb., gest. 26. December (getauft). 4. Karl Gustav Thilo, Präsident des Landgerichts zu Frankfurt a. d. O., langjähriges Mitglied des preußischen Abeordnetenhauses und des Reichstages, Mitglied der freiconservativen Partei, juristischer Schriftsteller, geb. 9. März 1829 zu Gleiwitz (getauft). 5. v. Philipsborn, früher Director der handelspolitischen Abtheilung im Auswärtigen Amt zu Berlin, dann Gesandter in Kopenhagen,

Bruder des ehemaligen Generalpostmeisters (getauft). 6. Emilio Morpurgo, ital. Parlamentsmitglied, Professor der Statistik und Rector an der Universität von Padua; Mitglied vieler Academien und Gesellschaften, General-Secretär im Ackerbau-Ministerium unter Minghetti, ein gediegener und scharfsinniger Schriftsteller, am 15. Februar zu Padua. 7. Der berühmte Nerven-Pathologe der Breslauer Universität, Professor Dr. Berger, am 19. Juli in Salzbrunn, 40 Jahre alt. 8. Dr. Fr. G. Jakob Henle, Geh. Ober-Medizinalrath, Prof. der Physiologie und Pathologie an der Universität Göttingen, eine der größten Capacitäten der Jetztzeit, gest. 13. Mai daselbst, 76 Jahre (getauft). 9. J. P. Jacobson, dänischer Schriftsteller und Dichter, gest. 30. April zu Thisbed (Dänemark), 38 Jahre. 10. Sir Julius Benedict, Pianist und Componist, Begründer der Monday popular concerts und der großen englischen Musikfeste, gest. 5. Juni zu London, 81 Jahre. 11. Ferd. Hiller, Capellmeister, Componist, Pianist und Musikschriftsteller, gest. 10. Mai zu Köln, 74 Jahre (getauft). 12. Dr. Damrosch, bedeutender Musiker, geb. in Posen, gest. in New-York. 13. Peter Smolensky, Herausgeber der hebr. Monatsschrift „Haschachar" und einer der begabtesten hebräischen Stilisten der Gegenwart, gest. am 1. Februar in Meran, 37 Jahre alt. 14. Adolf Mortier (Mordje), geistvoller Journalist, Mitarbeiter des „Figaro", 42 Jahre alt, am 2. Januar in Paris. 15. Otto Lehfeld, bedeutender Schauspieler, 61 Jahre alt, am 24. November in Weimar (getauft). 16. Joseph Freiherr v. Hirsch-Gereuth, königl. bairischer Hofbankier und württembergischer General-Consul in München, geb. 1805, gest. 6. December in Schloß Planegg. 17. Samuel Jaffé, Commerzienrath, gestorben 13. Januar zu Posen. 18. Moritz, Commerzienrath, Hofbankier, Chef des Bankhauses Elkan in Weimar und Jena, gest. 5. October zu Weimar.

Von Bedeutung für engere Kreise waren:

19. Rabb. Dr. Jacobsohn, ehem. in Marienwerder, ein begabter Kanzelredner, Verfasser einer Predigtsammlung und mehrerer Schulbücher (Abtaljon, Rimmonim ꝛc.), am 11. Januar in Dresden.

20. Ober-Rabbiner Dr. Isaacsohn, ehem. in Rotterdam, bedeutender Kanzelredner, 11. April in Hamburg.

21. Sanitätsrath Dr. Hirschfeld, Mitbegründer und ärztlicher Leiter des Armen-Curhospitals in Colberg.

22. Rabbi Math. Straschun, Privatgelehrter, bekannter großer Talmudist in Wilna.

## Allerlei für den Familientisch.

### Der Einfluß Mendelssohn's auf die politische Emancipation der Juden

ist doch größer und ein mehr unmittelbarer gewesen, als man gewöhnlich denkt. Nicht nur indirect durch seinen Antheil an der allgemeinen Aufklärung, sondern ganz direct hat Mendelssohn auf die Männer gewirkt, welche die bürgerliche Gleichstellung der Juden als das erste Postulat der „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" betrachteten.

Interessant ist, was die „Archives Israélites" hierüber in Nr. 2 a. c. berichten. „Die Arbeiten Mendelssohn's" — heißt es da — „haben das große Verdienst gehabt, zu Gunsten der Juden die edle Bewegung hervorgerufen zu haben, welche gar schnell zur Emancipation von 1791 führte. Mirabeau und seine Collegen in der liberalen Partei sind directe Fortsetzer Mendelssohn's. Indem ihr Geist von seinen Ideen und Lehren erfüllt war, arbeiteten sie für die Wiedergeburt Israels durch Verleihung der Bürgerrechte an die Nachkommen Jacobs. — Der Name des ersten Juden, der in der constituirenden Versammlung während der denkwürdigen Verhandlung über die Emancipation der Israeliten erschallte, war der von Mendelssohn, und zwar war es der große Redner Mirabeau, der ihn aussprach. Der isr. Philosoph war diesem nicht unbekannt. Schon 1787 machte er sich zum Einführer der Mendelssohnschen Ideen nach Frankreich in einer kleinen Broschüre, betitelt: „Mendelssohn und die politische Reform der Juden."

Man sagt, der Abbé Gregoire sei der Vater der Emancipation der Israeliten gewesen. Man kann mit demselben Rechte hinzufügen, daß Mendelssohn der Großvater derselben gewesen sei. Kaum 5 Jahre liegen zwischen dem Tode des großen Philosophen und dem Emancipations-Decret, und so scheint es uns, daß in dem Concert der Anerkennung, welches von allen Seiten sich erhob, um den Weisen von Dessau zu feiern, die Stimme der französischen Judenheit mit Unrecht gefehlt habe" ꝛc. . . .

## Räthsel-Aufgaben.



### I. Deutsches Wenderäthsel.

Von C. in R.

Soll die Gemeinde Gott gefallen,
So darf in ihr der Mann nicht fehlen,
Der in des Tempels heil'gen Hallen
Zu Gott erhebt die frommen Seelen.

Er kann vom Körper niemals trennen
Das Dienstgewand, das ihn soll schmücken;
Gewendet wird in ihm man's nennen
Und ohne es ihn nie erblicken.

Und dennoch legt er's oft bei Seite —
(Ich seh', der Widerspruch Euch wundert)
Drum wem's gelingt, daß er es deute,
Erhält den Rest, ein blankes Hundert.

### II. Hebräisch-deutsches Silbenräthsel.

Von R. in M.

Meine erste ist ein nichtdeutscher Fluß,
Die zweite sagt, daß zum Genuß
Das Ganze man erst kochen muß.
Die zweite — fürcht' nicht ihn zu beleidigen —
Ist die erste eines bekannten Meineidigen.
Doch wozu mit Rathen Dich lange erst plagen?
Der Sabbath wird's Ganze hebräisch Dir sagen.

### III. Hebräisches Anagramm.

Von Lehrer J. Kaufmann in Hessen.

Lasten zieh' und trage ich —
Ob Ihr dreht und wendet mich,
Was ich bin das bleibe ich,
Kinder, nun errathet mich!

### Was ist „Hep"?

Hebräisch geschrieben — העפ — bezeichnet es die Anfangsbuchstaben der drei in der Bibel als Typen des Judenhasses aufgeführten Judenverfolger: הָמָן, עֲמָלֵק, פַּרְעֹה

### Auflösung der Räthsel in vor. Nr.

I. Urim. Purim.

III. דַּרְשָׁן Prediger.
דַּר ein Edelstein
שֵׁן Elfenbein
אֲדַר שֵׁנִי Adar II.

IV. זֶרֶשׁ Haman's Frau
תֶּרֶשׁ einer der 2 Verschwörer.

II. Wieland, Alexandria, Sachs, Teleskop, Hennegau, Ijar, Eli, Sedom, Torf, Heine, Elis, Rut — Waschi. Esther. — Das Purimfest.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.